

Plädoyer für verhaltens- auffällige Kinder

oder: einfach zum Nachdenken ...



Herbert Stadler
Sozialpädagoge und
Lehrerbildner

Verstehen Sie bitte bei meinen Ausführungen ‚verhaltensauffällig‘ immer im Sinne von sozial und emotional benachteiligt, belastet und gehandikapt aus welchen Gründen auch immer, sehen Sie in verhaltensauffälligen Kindern und/oder Jugendlichen das, was sie im Schulalltag tatsächlich sind: Schüler/innen mit besonderen Bedürfnissen, auf die sie in unserem Arbeitsalltag oft drastisch und mitunter unzumutbar aufmerksam machen wollen und müssen!

Verhaltensauffällige Kinder hat nicht der „Storch“ gebracht; als Teil unserer Gesellschaft spiegeln sie deren Probleme wider! Widrige Lebensumstände, familiäre Fehlerziehung, Entwicklungs- und Beziehungsstörungen, tragische Ereignisse, traumatische Trennungs- und Verlust-erlebnisse haben sie zu Symptomträgern gemacht. Nur eine ganzheitliche Betrachtungsweise bewirkt ein differenziertes Verstehen!

Verhaltensauffällige Kinder sind meist unglückliche, auch ungeliebte und einsame Kinder, die eben nicht selbst schuld an ihrem Verhalten sind; sie sind arm dran, es geht ihnen schlecht und niemand von uns Erwachsenen – die das Glück haben, auf der Sonnenseite des Lebens zu Hause zu sein – möchte eigentlich in ihrer Haut stecken. Viele dieser Kinder sind Sozialwaisen, weil sie nicht getragen, nicht eingebunden sind in verlässliche, sie bergende und schützende Beziehungen. Oft konnten sie aus keinem „Nest“ fallen, weil sie de facto nie eines hatten!

Verhaltensauffällige Kinder haben daher als sozial und emotional benachteiligte Mitmenschen Anspruch darauf, dass man sie und ihre Probleme mit dem größten Respekt behandelt. Sie können uns infolge ihrer psychischen Behinderung nicht immer so folgen, wie wir das von ihnen erwarten. Es ist demnach keine Frage des „Wollens“! Diese Kinder haben daher zu Recht Anspruch auf sonderpädagogische Förderung, wie es der Gesetzgeber festschrieb!

(Siehe 15. SCHOG-Novelle vom 30.7.1993, § 8, Abs. 1, Schulpflichtgesetz; Regelung u. a. des sonderpädagogischen Förderbedarfs – betreffend auch verhaltensauffällige Schüler/innen.)

Verhaltensauffällige Kinder sind auf das Verständnis ihrer erwachsenen Bezugspersonen angewiesen. Darin liegt aber auch der Schlüssel für einen erfolgreichen Umgang mit ihnen: Wenn wir Erwachsenen diese sozial und emotional benachteiligten Kinder verstehen, werden wir sie zunächst in ihrem Sosein akzeptieren. (Nur der Unwissende wird böse, der Weise versteht!, meinen die Asiaten.) Nur wenn wir sie akzeptieren, werden wir sie mögen. Kinder, die man nicht mag, kann man nicht unterrichten und erziehen, und Kinder, die das spüren, lassen sich nicht unterrichten und erziehen! Wenn wir sie aber mögen, schaffen wir jene pädagogische Atmosphäre, in der eine menschlich

tragfähige und belastbare Beziehung eine „Wiedergutmachung“ ermöglichen kann – im Sinne Grillparzers: Und mache gut, was andere verdarben!

Verhaltensauffällige Kinder wollen uns Erwachsene grundsätzlich nie persönlich angreifen – wir müssen oft nur im Sinne von Übertragungen als Ersatzobjekte erhalten; eine falsche Sichtweise unsererseits bzw. die Fehlinterpretation der auffälligen Signale verschlimmern nur noch den von uns beklagten Zustand. Nur professionelle Distanz zu den Symptomen, ein kühler Kopf und das Wissen um die komplexen Zusammenhänge sowie konsequente Strategien können zum Abbau der uns sicherlich im Alltag stark belastenden und oft unzumutbaren Auffälligkeiten beitragen.

Verhaltensauffällige Kinder müssen permanent kompensieren und zwar ihren Mangel an Zuwendung, Anerkennung, Sicherheit und Selbstwert. Sie leiden in extremer Weise an Ich-Armut, da ihre seelischen Grundbedürfnisse bislang sträflichst missachtet wurden. Diese Kinder müssen deswegen auffallen, weil sie bisher kaum jemandem aufgefallen sind. Negati-ve Beachtung ist für sie allemal noch besser als gar keine Beachtung! Im Umgang mit diesen Kindern müssen wir daher zunächst daran denken, was sie brauchen und nicht was sie sollen.

Verhaltensauffällige Kinder werden im Grunde genommen von einer tiefen Angst in die Ag-gressivität getrieben, nach dem Motto: Angriff ist die beste Verteidigung! Oder: Wenn ich nicht mehr geliebt werde, soll man mich wenigstens fürchten! Die Tragik des aggressiven Kindes ist die Tatsache, dass seine Signale als vermeintliche „Stärke“ und nicht als Notsignal einer inneren Schwäche und Verzweiflung wahrgenommen werden.

Verhaltensauffällige Kinder sind ständig gezwungen, die unsichtbaren Prozesse ihrer seelischen Verwundungen



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

oder die Handicaps ihrer Veranlagungen, wie ADHS oder Teilleistungsschwächen u. a. m., sichtbar zu machen. Ihre Symptome sind Signale, sind die „Sprache“ der entbehrenden Kinderseele oder der unverschuldeten Folgen ihrer Defizite – und ganz sicher keine Eigenschaften! Es gibt nicht „den Verhaltensgestörten“! Diese Kinder sind daher nicht „G'störte“ im abwertenden und vorverurteilenden Sinn, sondern sie sind Kinder mit besonderen Bedürfnissen – mit dem berechtigten Bedürfnis jedes Menschen nach Annahme, Anerkennung, Sicherheit und Geborgenheit! Oft ist schon ein bisschen Aufwand, ein bisschen Zeit für sie weit mehr als sie in ihren Herkunftsfamilien je hatten oder haben werden.

Verhaltensauffällige Kinder brauchen demnach ein Übermaß an Anerkennung, Lob, Zuwendung und vorerst die beinahe bedingungslose Annahme unsererseits. Das und nur das lässt sie Vertrauen schöpfen. Allmählich und oft in kaum merkbar Schritten fassen sie Mut, ihren Schutzschild, ihre Panzerung aufzugeben. Sie

wehren sich nämlich nur so lange, wie sie es für notwendig erachten.

Verhaltensauffällige Kinder brauchen äußeren Halt für ihre innere Destabilisierung, sie brauchen klare Regeln und Strukturen in ihrer Orientierungslosigkeit; sie brauchen unendlich viel Geduld und Verständnis, sie brauchen genau das, was sie im Alltag paradoxerweise durch ihr Verhalten vordergründig und vehement von sich zu weisen scheinen. Sie fordern von uns das ein, was menschlich gesehen wohl am schwierigsten umzusetzen ist: Liebe mich dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene!

Verhaltensauffällige Kinder brauchen ihre erwachsenen Bezugspersonen als Menschen, als Freunde, und viel mehr den Bezieher in uns als den Erzieher. Diese Kinder appellieren an unsere Ressourcen, an unsere Möglichkeiten, auch wenn sie uns im Arbeitsalltag mitunter drastisch und schmerzlich unsere Grenzen aufzeigen. Diese Kinder brauchen uns souverän, nervenstark, ruhig und besonnen. Sie brauchen uns als Vorbilder, und sie

akzeptieren in der Regel, was wir ihnen vormachen, vorleben und nicht, was wir ihnen bloß sagen. Damit wahren wir für diese Kinder unter Umständen ihre letzte Chance auf Sozialisation.

Verhaltensauffällige Kinder sind nicht immer schlimm, nicht immer aggressiv, nicht immer lästig. Sie sind auch nett und liebenswert – und das nicht nur, wenn sie schlafen! Allein das herausfinden zu dürfen, lohnt den Einsatz für sie!

Zum Autor:

Herbert Stadler, war Sozialpädagoge und Lehrer im SOS-Kinderdorf Hinterbrühl bei Wien, später Lehrer an der Sondererziehungsschule der Stadt Wien in Biedermannsdorf, hat mit 13-15jährigen Schulverweigerern am Sonderpädagogischen Zentrum Wien 11 gearbeitet, ist als Vortragender, Seminarleiter und als Lehrbeauftragter an der PH Baden und Wien 21 immer noch tätig. Er ist Autor zahlreicher Artikel für pädagogische Fachzeitschriften und Bücher. Sein Lebensmotto: man kann sich den ganzen Tag ärgern, aber man ist dazu nicht verpflichtet.

BVA – Ihr Partner in der Gesundheitsförderung für Lehrerinnen und Lehrer

Die Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter engagiert sich verstärkt im Bereich Gesundheitsförderung für den Öffentlichen Dienst. Dabei gilt auch die Förderung der Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern an ihrem Arbeitsplatz „Schule“ als ein wichtiges Interventionsziel.

In ganzheitlichen Prozessen und mit Hilfe von unterschiedlichsten Angeboten und Modulen unterstützt die BVA Schulen mit der Zielsetzung, das gesundheitsbewusste Verhalten der einzelnen Lehrpersonen zu fördern und die Verhältnisse am Arbeitsplatz „Schule“ gesund zu gestalten.

Im Rahmen dieser Prozesse werden die unterschiedlichsten Faktoren des Arbeitsplatzes sowie des Umfeldes beleuchtet und analy-



siert und sowohl Ressourcen als auch Belastungen erhoben und thematisiert. Danach werden gemeinsam Maßnahmen erarbeitet, die die Belastungen am Arbeitsplatz reduzieren und Faktoren, die die Gesundheit stärken, stetig ausgebaut.

Endziel sollte sein, die Gesundheitsförderung für Lehrerinnen und Lehrer kontinuierlich in den Arbeitsalltag „Schule“ zu integrie-

ren, um ein Mehr an Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit sowie Zufriedenheit für den Einzelnen erreichen zu können.

Die Unterstützungsleistungen und Angebote der BVA reichen von fachlicher Beratung und Begleitung über finanzielle Förderungen bis hin zu Einzelmodulen in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Tabakentwöhnung, Stimmhygiene und Seelische Gesundheit.

Nähere Informationen zum Prozess „Gesundheitsförderung für Lehrerinnen und Lehrer“ erhalten Sie auf der Homepage www.bva.at/gesundheitsfoerderung oder unter 05 04 05/21703 oder 21712.

